

Santiago de Compostela und der katholische Europa-Impuls

Das Jahr 1993 feierte die Kirche Roms als das «Heilige Jahr» oder «Jakobusjahr». Im *Goetheanum* war darüber folgendes zu lesen: «Der Papst hatte Spanien mit seinem Besuch beehrt¹, und Santiago de Compostela nahm Tausende und Abertausende Besucher und Pilger aus aller Welt auf. Die Stadt summte vor Leben, das hinein- und herausströmte durch die Nord-, Süd- und Westportale der Kathedrale, die den ganzen Tag – auch zur Messezeit (...) – weit geöffnet waren.»²

Vom 5. bis zum 8. August hielt nun die Anthroposophische Gesellschaft Spaniens in Santiago einen Kongreß über den «Jakobsweg und die Mysterien Nordspaniens», und dieser Kongreß «war gedacht als eine Art innerer Pilgerschritt hin zur großen Michaeli-Konferenz in Dornach» [1993]. Während dieser Tagung wurde von maßgeblicher Seite über den «Camino», den «Pilgerweg» nach Santiago als seelisch-geistigen Entwicklungsweg vorgetragen

Doch so sehr wünschten manche Teilnehmer der Tagung, in Gedanken und Gefühlen mit den kirchlichen Santiago-Zeremonien innerlich zu harmonieren, daß man nach der Einstudierung eines Pilgerchores «durch die kühne Vermittlung eines Waldorflehrers aus Madrid am Sonntag, dem 8. August 1993, in Santiago de Compostela auf den Altarstufen der Kathedrale, unter den Düften des Weihrauchs und auf Ansage des messehaltenden Priesters die Pilgerlieder aus alter Zeit erklingen ließ».²

Der katholisch-jesuitische Opus-Dei-Weihrauch hat gewisse Mitglieder der AAG in ihrem «politischen Bewußtsein» offenbar schon so weit eingenebelt, daß sie glauben können, einen solchen Schritt im heiligen Jakobusjahr als eine «Kühnheit» auffassen zu müssen. Etwas von dem Weihrauch aus der Kathedrale Santiagos scheint noch den Worten zu entsteigen, mit denen der Bericht über das Präludium zur Michaeli-Konferenz in Dornach schloß: «Möge das, was dort aus übervollen, dankbaren Herzen in dem ehrwürdigen Gotteshaus erschallte, hineingetönt haben in die große Michaeli-Konferenz dieses Jahres.» Es *hat* hineingetönt. Die katholisch orientierten Euro-Architekten werden über so viel Sekundär-Weihrauch, der ihnen kurz vor dem Jahrhundertende mitten aus dem Schoß der AAG entgegenduftet, sicherlich erbaut sein ...

Das einst so große, herrliche Santiago de Compostela! Im Mittelalter hochbedeutsam; heute eine wesentliche Quelle, an der sich rom-treue Europafreunde in der Nachfolge von Johannes Paul II. erlaben gehen und sich am Grabe des hl. Jakobus auf ihren «Seelenedel» neu besinnen, um anstelle eines wirklich freien *katholische* Geistesleben über ganz Europa auszugießen, vom Ural bis zum Atlantik ...

Thomas Meyer,
Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer, Basel, 1994, S.527ff.

1 Über die «Beehrung» Santiagos durch den Besuch des Papstes schreibt Franz Kardinal König (*Europa und die Folgen*, S. 16): «Die geistige Situation und die Stimmung von damals [der Zeit nach dem 2. Vatikanum] hat niemand anderer als Johannes Paul II. während seiner Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela in einem Bekenntnis anschaulich zum Ausdruck gebracht: «Ich, Johannes Paul, Sohn der polnischen Nation, die sich immer aufgrund ihres Ursprungs (...) als europäisch betrachtet hat, *als slawisch unter den Lateinern, als lateinisch unter den Slawen*, ich, Nachfolger Petri auf dem Stuhl von Rom, ich Bischof von Rom und Hirte der Universalkirche, rufe dir, altes Europa, von Santiago aus voller Liebe zu: Finde wieder zu dir selber, sei wieder du selbst. Besinne dich auf deinen Ursprung, belebe deine Wurzeln wieder (...) Die anderen Kontinente blicken zu dir hin und erhoffen von dir, *die Antwort des Jakobus zu hören* (...)» (Kursiv durch d. V.) Damit war Santiago de Compostela während der Europafeier 1982 durch Johannes Paul II., der das Slawentum mit dem lateinisch-römischen Element der Dekadenz verketten möchte, für die kirchlichen Bestrebungen geistig «in Beschlag» genommen worden. Dies ist, vom geist-realen

Standpunkt aus betrachtet, das Ergebnis der «Beehrung» Santiagos durch den Papst-Besuch. 1989 folgte ein weiterer Papstbesuch in Santiago, mit einem weiteren Europa-Apell.

2 Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht – *Nachrichten für deren Mitglieder*, 5. 12. 1993. Dem Bericht von Frauke Elsner ist auch zu entnehmen, wieweit die Tagung auch im Zeichen der Europafrage stand, die in derselben Art schon früher von der katholischen Kirche (und vom Europarat, aufgeworfen wurde: «Könnte das, was dieser Jakobsweg damals für Europa war, für uns Heutige ein Zeichen sein, in einer bestimmten Gesinnung am Aufbau der zukünftigen europäischen Gemeinschaft mitzuwirken?» Von einer anderen Berichterstatteerin wird am selben Ort berichtet: «Alle Vorträge waren ein Weckruf an das historisch-spirituelle Bewußtsein Spaniens, das in den Grals- und Jakobusmysterien wurzelt.»